

"Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“.

Der Urheber dieses Ausspruches ist Seneca. Er lebte von 1—65 nach Christus unter der Regierung des Kaisers Nero. Dieser war sehr grausam. So wurde auch Seneca, der Lehrer dieses Fürsten, ein Opfer seiner Mordlust.

Wir drücken obigen Unterrichtsgrundsatz mit den Worten aus: „Unterrichte praktisch.“ Der Unterricht ist praktisch, wenn der Stoff für das Leben fruchtbar, und der Lehrer stets auf das Ziel bedacht ist. Ein Unterricht ohne Ziel ist eine immerwährende Seefahrt ohne Landungsort. Sogar „der Langsamste, der sein Ziel nie aus dem Auge verliert, geht immer noch geschwinde, als der ohne Ziel herumirrt.“ Der Zweck der Volksschule läßt sich kurz so aussprechen: „Mache den Zögling fähig, im spätern Leben selbständig sein übernatürliches Ziel zu erreichen; mache ihn aber auch tüchtig, daß er ein gutes und glückliches Glied der Familie, der Kirche und des Staates werde.“ — Das Ziel des Unterrichtes ist ebenfalls ein doppeltes. Nach dem Austritt aus der Volksschule kommt der Schüler entweder ins praktische Leben, oder er macht höhere Studien. Beiden Verhältnissen muß in der Schule gebührende Rechnung getragen werden. Vom Zögling, der ins Leben hinaustritt, verlangt man nicht so sehr vieles und gründliches Wissen, als vielmehr leichte und sichere Anwendung und Verwendung des Gelernten und Geübten; man verlangt — wie Herder sagt — „kein Kennen, sondern Können“.

Ein anderer Schüler hat Lust zum Studium. In diesem Falle nimmt das Unterrichtsziel eine andere Wendung: Mache den Zögling fähig, daß er in einer höhern Schule (Realschule, Gymnasium) in seinem Bildungsgrade sich unmittelbar an die ersten Stufen derselben anschließen kann. Das ist notwendig, weil der Unterricht gründlich und lückenlos weiter gesetzt werden soll. Nun aber ist eine gründliche und lückenlose Fortsetzung des Unterrichtes nicht möglich, wenn der Schüler mit ungenügender Erziehung und mangelhaften Kenntnissen auf eine höhere Schulstufe tritt. Je mehr der Lehrer diese beiden Verhältnisse berücksichtigt, desto fruchtbarer, aber auch desto schwieriger ist der Unterricht. Allein es muß einmal so sein; nicht für alle ist es mit dem Besuche der Volksschule abgetan, aber auch nicht jeder kann weiter studieren. Damit der Lehrer nun dieses doppelte Ziel erreiche, so muß er die ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden.

Der Lehrer darf sich nicht mit einem sogenannten „Durchnehmen“ und „Beibringen“ der Unterrichtsgegenstände zufrieden stellen; er muß vielmehr mit allem Ernste darauf halten, daß ein wirkliches Verständnis und eine lebendige Aneignung erzielt wird. Klares Verständnis und kräftige Aneignung aber werden nur durch kurze und bündige, leicht verständliche, bestimmte Erklärung vermittelt. Der Lehrer erkläre nichts, was keiner Erklärung bedarf oder für die Kinder nicht wissenschaftlich ist. Namentlich sind alle gelehrten Erörterungen zu meiden. Er brauche möglichst wenig Worte, suche vielmehr auf dem besten und kürzesten Wege zum Ziele zu gelangen. Die Erklärung ist leicht verständlich, wenn sie nicht über die Kräfte des Kindes hinausgeht, beständig an die Sinne des Kindes sich wendet und an den kindlichen Gedankenkreis sich anschließt. Fremdwörter, gelehrte Ausdrücke und wissenschaftliche Begriffsbestimmungen sind zu umgehen. Die Erklärung ist bestimmt, wenn sie nur eine Auffassung zuläßt.

„In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ „Das Volkspopfen nützt dem leiblichen Leben nichts und dem geistigen erst recht nichts. Es schadet unter allen Umständen. Darum ist auch derjenige nie und nimmer ein praktischer Lehrer, der seine Schüler mit Stoff überschüttet und ihnen nicht die nötige Zeit zur geistigen Verdauung gestattet.“

„Uebung macht den Meister.“ Das Gelernte wird nur durch tüchtige Durcharbeitung und häufige Uebung zum unverlierbaren geistigen Eigentum gemacht und bis zur Fertigkeit gesteigert.

„Ueb' dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehen, was das vermag:
Dadurch wird jeder Zweck erreicht;
Dadurch wird jedes Schwere leicht.
Und nach und nach kommt der Verstand
Unmittelbar dir in die Hand.“

„Die Wiederholung ist die Mutter des Wissens.“ Mag man nun die Wiederholung benutzen, um Vorknownes wieder zu befestigen, Verwischtes wieder aufzufrischen, oder um klarere Einsicht, sichere Aneignung und stärkere Befestigung zu ermöglichen: immer wird die Wiederholung von um so größerem Nutzen sein, je öfter sie erfolgt, je genauer sich der Lehrer dafür vorbereitet, und je ernster er es mit der Sache nimmt.

Der ziellose und unpraktische Unterricht hat schlimme Folgen. Der Bögling, der in eine höhere Schule eintritt, hat nicht die gehörige Vorbildung. Er wird sich auf der neuen Schulfuß entweder gar nicht oder nur sehr schwer zurecht finden. Der junge Mensch, der nach dem Austritt aus der Volksschule einen Beruf erlernen soll, weiß sein ganzes Wissen nicht brauchbar zu machen. d.

* Alkohol und Schulkind.

Privatdozent Dr. Gecker, München, berichtete auf der 77. Versammlung der Aerzte und Naturforscher zu Meran über die Erhebungen, die er an vier großen Münchener Volksschulen mit insgesamt 4672 Kindern angestellt hat, um die Verbreitung des Alkoholgenußes und seine Wirkung auf Leistungsfähigkeit und Körperwachstum der Schüler kennen zu lernen. Zwei von der Schulen sind an der Peripherie gelegen und vorzugsweise von Proletarierkindern besucht; die dritte ist eine Simultanschule mit wenig, die vierte eine protestantische Schule fast ohne Proletariat. Es stellte sich heraus, daß von allen Kindern nur 13,7 Proz. gar keine alkoholischen Getränke, dagegen 55 Proz. regelmäßig Alkohol bekommen, und zwar trinken 41 Proz. täglich einmal und 14 Proz. täglich zweimal Bier oder Wein. 6,4 Proz. der Kinder bekommen in regelmäßigen oder unregelmäßigen Zwischenräumen Schnaps. Eigentliche Trinker, d. h. solche, die täglich einen halben Liter Bier und mehr trinken, finden sich zu 4,7 Proz. Die einzelnen Schulen behielten sich insofern verschieden, als die beiden peripher gelegenen eine viel kleinere Zahl von Abstinentern und eine viel größere von regelmäßigen Trinkern aufweisen, als die beiden andern. Weitaus am häufigsten sind die protestantischen Schüler mit 17 Proz. Abstinentern, 4,2 Proz. regelmäßigen Trinkern und so gut wie gar keinen Schnapstrinkern.

Sehr deutlich und übereinstimmend in allen vier Schulen ist der Einfluß des Alkoholkonsums auf die Qualität der Fortgangsnote. Je mehr Alkohol getrunken wird, desto schlechter wird diese Note, so daß sich von den regelmäßigen Trinkern viel weniger an der ersten Note, dagegen viel mehr an der dritten und vierten Note beteiligen als von den Abstinentern. Einen besonders markanten Gegensatz bilden diese und die eigentlichen Trinker. Es haben auch schon die kleinen regelmäßigen Dosen eine schädigende Wirkung auf die Leistungsfähigkeit. Bei Knaben ist dies Verhältnis im allgemeinen viel deutlicher ausgeprägt als bei Mädchen, da diese vielleicht wohl ebenso häufig, aber absolut weniger trinken,